



## Klatsch und Tratsch

cvz@buchmarkt.de

Wächst eine Buchhändlergeneration erster und zweiter Klasse heran? Durch diese Frage wird mir klar, dass ich (zu) lange schon nicht mehr auf dem Campus in Seckbach war: Ich wusste nicht, dass sowohl **Thalia** als auch die **Mayersche** in der Buchhändlerschule eigene Klassen haben, mit zum Teil eigenen (angeblich „besseren“) Lehrern. Ist das so? Börsenvereinsbildungsdirektorin **Monika Kolb-Klausch** klärt mich auf: „Immer wieder mal taucht dieses Thema auf. Aber natürlich haben wir kein Zwei-Klassensystem. Die Lerninhalte, die Dozenten, die Infrastruktur und das gesamte Ganze ist für alle Schüler und Teilnehmer vollkommen identisch. Es gibt einen Rahmenlehrplan, nach dem alle Schüler gleichermaßen qualifiziert und inhaltlich durch die Ausbildung geführt werden. Ausnahmslos.“

Allerdings hätten die beiden Unternehmen eigene Klassen, „weil man an ein paar Tagen firmenspezifische Inhalte vermitteln möchte, die außerhalb des Lehrplans liegen oder aber einfach nur ihre Firmenphilosophien vorstellen. So war zum Beispiel zum Ende des letzten Kurses Teile der gesamten Führungsmannschaft der Mayerschen in Seckbach, um die Arbeit, Strategie usw. ihren Schülern vorzustellen. In diesem Jahr führt Thalia verstärkt eigene Verkaufstrainings durch.“

Dazu ist sie sich sicher, dass sich eventuelles Herrschaftswissen auch zu den anderen Mitschülern herumspricht: „Alle SchülerInnen sind klassenunabhängig zu vielen anderen Gelegenheiten zusammen und gemischt. So finden regelmäßige AGs statt, Projektstage, abendliche Workshops in der Campusbuchhandlung, Veranstaltungen, Lesungen und nicht zuletzt auch viele Feiern. Das ist die Dynamik, die das Leben in Seckbach eben vor allem prägt.“

In der **Welt am Sonntag** vom 8. November 2009 war in Zusammenhang mit der Beilage „**Walter Kempowski. Das unbekannte Tagebuch**“ von einer „literarischen Sensation“ zu lesen. Die Redaktion hatte (fand ich großartig gemacht) in einer zwölfseitigen Beilage zum Jubiläum des Mauerfalls neben Tagebucheinträgen von Walter Kempowski aus den Tagen um den 9.11.1989 auch entsprechende Notate von Autoren wie

Ernst Jünger, Peter Rühmkorf oder Christoph Hein veröffentlicht. Die Texte waren einem nie publizierten Manuskript Kempowskis entnommen, das der Autor **Heimo Schwilk** im Haus des verstorbenen Autors in Nartum gesichtet hat.

Kempowskis Stammverlag Knaus und die Redaktion der WamS haben eine unterschiedliche Meinung zu der Frage, ob Kempowski selbst die Veröffentlichung gewollt hätte oder nicht. Die WamS warf dem Knaus Verlag in der Beilage vor, das Risiko der Publikation des knapp tausendseitigen Textes gescheut zu haben. In einer weiteren Kommentierung der Angelegenheit in der WamS vom 22.11.2009 mutmaßte die Zeitung, dass der Knaus Verlag angesichts der Zahl von 60 möglichen Beiträgen Dritter „offensichtlich irritiert durch die komplizierte Rechtesituation“ war und sich deshalb „zur Publikation nicht entschließen“ wollte.

Der langjährige Lektor Kempowskis, Karl-Heinz Bittel, hingegen betonte in der FAZ vom 14.11.2009, dass der Knaus Verlag den ursprünglich von Kempowski erstellten, ausführlichen Text nur deshalb nicht veröffentlicht hatte, weil dies dem Wunsch Kempowskis entsprach, der sich nach reiflicher Überlegung entschlossen hatte, doch nur seine eigenen Texte zu benutzen. Dies geschah schließlich im Tagebuchband „Alkor“, der bewusst keine Fremdeinträge aufweist.

Erstaunlicherweise druckte die WamS am 22.11.2009 als Beleg ihrer Sicht der Dinge den Ausriss eines Kempowski-Briefes an seine Beiträger ab, der eher die Sicht des Verlages zu bestätigen scheint, stellt doch der Autor dort u.a. ausdrücklich klar: „Die Notizen, die hier eingingen, sind so umfangreich, dass sie meine eigenen Tagebucheinträgen überwuchern. Ich habe mich daher entschlossen, Ihre Texte in einer gesonderten Publikation zusammenzufassen.“

Zu jenem isolierten Band mit den fremden Beiträgen kam es nie, vermutlich, weil Kempowski daran das Interesse verlor. Jedenfalls lässt sich daraus der Wille entnehmen, seine Beiträge zum Mauerfall nicht mit fremden Beiträgen zu mischen. Dann aber hätte sich die WamS mit ihrer Beilage ausdrücklich über den Willen des verstorbenen Autors hinweggesetzt. Im Hause Knaus ist man wütend: „Das ist keine Sensation, sondern ein Skandal.“

Random House ärgert zusätzlich, dass die WamS dem Verlag „mangelnde Risikofreude“ vorwirft, immerhin hat der Verlag das zehnbändige und vieltausendseitige Werk „**Echolot**“

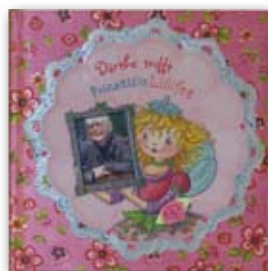
veröffentlicht, eines der größten editorischen Wagnisse der letzten Jahrzehnte, wie man uns auf Nachfrage erinnert. Ebenso sei der Vorwurf absurd, man sei von der komplizierten Rechtesituation „irritiert“ gewesen – für „Echolot“ mussten doch „eher tausende als hunderte Rechteinhaber aufgefunden gemacht und um Zustimmung gebeten werden“.

Im letzten Heft an dieser Stelle hatte ich erwähnt, dass sich **Henryk M. Broder** um den Vorsitz im **Zentralrat der Juden in Deutschland** bewerben wollte – kurz nach Druckbeginn hat er seine Absicht geändert, ich konnte es nicht mehr korrigieren.

Aber bei ihm weiß man sowieso nicht immer, wie ernst es ihm mit seiner Meinung ist. „Kein anderer Verleger hat so viele Autoren glücklich gemacht“, sagt er zum Beispiel über **Wilhelm Ruprecht Frieling**, der in seinem Ende 2002 verkauften Verlag **Frieling & Partner** „die Werke von mehr als zehntausend Autoren“ veröffentlicht hat. Die Autoren revanchierten sich, indem sie den Bezahlverleger „dafür zum **Bücherprinz** krönten“ (Klappentext). Unter diesem Titel hat der weiter auch als Blooger hochaktive „Hofnarr der Kulturszene“ (Selbstauskunft) im **Internet-Buchverlag** seine „Lebensabschnittsgeschichte“ herausgebracht; mehr dazu auch vorn im Heft auf S.20.

Ach ja, „Bezahlverlage“: Ich habe so jetzt auch mein erstes „eigenes“ Buch verlegen lassen. Das können Sie auch, wenn Sie zum Fest noch nach einem ausgefallenen Buch-Geschenk suchen: Für meine Frau (kleiner Gag natürlich) habe ich auf [www.mein-coppenrath.de](http://www.mein-coppenrath.de) ein personalisiertes „**Prinzessin Lillifee-Buch**“ bestellt. Bin gespannt auf ihre strahlenden Augen, wenn sie „**Dörthe trifft Prinzessin Lillifee**“ sieht. Noch testet man im Verlag, wie man auch den Buchhandel am Verkauf beteiligen kann. Ich denke, es wird auf eine Gutscheinkarte mit eingedrucktem Zugangscode hinauslaufen, mit dem sich die Kunden dann im Internet ihr eigenes Buch basteln können. Ein solches Gutschein-Konzept (Beispiele für Geschenk-Karten sehen wir täglich bei **Tengelmann & Co.** an der Kasse) muss es auch bald für E-Bücher geben.

Der Konditionenstreit zwischen **Amazon** und **Coppenrath** (im letzten Heft hatte ich an dieser Stelle darüber berichtet) ist übrigens beigelegt; mehr darüber stand bei uns im letzten Monat schon online. Ist die Welt also wieder in Ordnung? Coppenrath-Verlagsleiter **Wolfgang Foerster**: „Ja, was Amazon angeht. Nein, weil ich fürchte, wir haben in zwei Jahren bald australische Verhältnisse, wenn wir den Forderungen nachgeben, die bereits wieder von anderen Seiten auf dem Tisch liegen.“



**Geschenkidee:** Ein „eigenes“ *Prinzessin Lillifee-Buch*